



Meine Finger lassen sich täuschen ...

von Barbara Frischmuth

Eine mit herzlichen Glückwünschen zum 80. Geburtstag der Dichterin ausgewählte Textstelle aus *Die Frau im Mond*

Die Welt ist aus dem Leim gegangen, sagt Pierrot, und der innere Mensch klammert sich an die Trümmer. Wenn du dir die Seele wie eine inwendige, empfindliche Haut vorstellst, dann ist sie einfach hinten und vorne zu kurz geworden. Ich mach einen Finger krumm und lasse ein Püppchen tanzen, gut. Ich mach einen Finger krumm und schieße damit einen ganzen Kerl über den Haufen. Jetzt sag mir, wo ist da der gravierende Unterschied? Meine Arme sind so lang geworden, dass ich nicht bis an ihr Ende sehen kann. Meine Augen überblicken die ganze Welt, und mit meinen Ohren kann ich den Gesprächen im Weltraum lauschen. Nur, meine Finger lassen sich täuschen. Wenn ich einen Vogel anfasse, weiß ich schon nicht mehr, ob er ein natürliches oder ein künstliches Gefieder hat. Wenn ich auf die Straße gehe, kommt mir alles wie im Traum vor. Und wenn ich träume, glaube ich, es ist das Fernsehen. Wenn ich aber fernsehe, kommen mir vor Rührung die Tränen.

Und wenn du mich siehst? fragt Colombina.

Die Gewohnheit hat mich blind gemacht, der Lärm taub. Wenn ich allein bin, fühle ich mich einsam, und wenn ich unter vielen bin, kriege ich die Platzangst. Meine Armut ist haarsträubend, doch wenn ich reich wäre, wüsste ich nicht, was machen, ist doch nichts mehr sein Geld wert. In Konkurrenz kann ich schon gar nicht mehr treten, weil es kaum mehr einen gibt, der mit Fadenpuppen spielt. Aber auch die Einmaligkeit enthebt mich nicht meiner fragwürdigsten Sorgen, da die Sache zur Zeit nicht gefragt ist.

Auszug aus Barbara Frischmuth: *Die Frau im Mond*.
Residenz Verlag, Salzburg/Wien 1982, S 47.



Barbara Frischmuth, 2013

Neu ist gerade erschienen:
Dein Schatten tanzt in der Küche.
Erzählungen. Aufbau Verlag Berlin 2021.